

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

## ALLEMAND LV II

### TRADUCTION DU FRANÇAIS EN ALLEMAND

- Mais pour être consul de France...
- Il faut être français. C'est bien cela qui vous intrigue ?
- Vous savez, dit-il, en faisant mine de considérer la carte des vins alors qu'il savait très bien ce qu'il allait commander, du temps du communisme, certains pays vendaient leurs ressortissants !
- Les vendaient ?
- Oui. Si l'on avait de la famille à l'Ouest, on pouvait obtenir un visa pour la rejoindre, moyennant une certaine somme d'argent.
- Vous avez été racheté ?
- Oui, et je peux dire que je sais exactement combien je vauX.
- Combien ?
- 12 000 dollars.
- Ah bon ?
- Cela vous surprend ? Oh, je vois bien que vous n'auriez pas payé aussi cher pour moi...
- Mais si... Pourquoi dites-vous cela ?
- Je blague. Ne faites pas attention.

La serveuse vint prendre la commande des boissons.

Jean-Christophe Rufin, *Le suspendu de Conakry*, Gallimard, 2018

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

## ALLEMAND LV II

### TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Im Babylon, am Rosa-Luxemburg-Platz lief in diesen Frühlingstagen eine Retrospektive mit Filmen des Westdeutschen Regisseurs Rainer Werner Fassbinder. Ein unbekanntes Land zog über die Leinwand, mit einer Schauspielerin namens Irm Herrmann, deren Stimme, die in manchen Szenen fast ohne Modulation auskam und wie gefesselt wirkte in ihrem Körper, sich tief eingrub\*<sup>1</sup> in Carls Lautgedächtnis. Vom letzten Film hatte er nur eine einzige Szene in Erinnerung: ein Mann, der vor einem Supermarkt stand und „Ein Geld muss eins da sein“\*<sup>2</sup> sagte. Der Mann redete nicht viel. Er trug Schlaghosen, ein halboffenes Hemd mit großem Kragen und hatte eine Flasche Ballentine's in der Hand. Sein Plan war, den Supermarkt auszurauben.

Carl's Plan war, fürs Erste weiter Schwarztaxi zu fahren, obwohl er keinen wirklich brauchbaren Orientierungssinn besaß und ihm die Kommunikation mit den Fahrgästen schwerfiel. Aber der Shiguli\*<sup>3</sup> war schließlich sein Kapital, und Kapital musste arbeiten, wie es allenthalben hieß, das war eine der Lektionen, die man jetzt zu lernen hatte. Dass der fast zwanzig Jahre alte Wagen mit dem orangen Dach bald nichts mehr wert sein würde, hatte in diesem Frühling noch niemand gesagt. Carl wusste nur, dass es das Auto seines Vaters war, das warme, rollende Herzstück ihrer Vergangenheit, und genau genommen unsterblich.

Lutz Seiler, *Stern 111*, Suhrkamp, 2020

\*<sup>1</sup> sich eingraben: hier in Erinnerung bleiben

\*<sup>2</sup> Zitat nicht übersetzen

\*<sup>3</sup> russische Automarke

## ALLEMAND LV 2

### EXPRESSION ECRITE

Das Jahrzehnt des Wutbürgers

Am Anfang war die Wut. Die modernen Demokratien sind aus hochkochenden Emotionen entstanden. Viele Franzosen waren empört über die Ausbeutung durch die Monarchie, Kolonisten in Amerika hatten es satt, aus der Ferne von Großbritannien regiert zu werden. Die Boston Tea Party am 16. Dezember 1773 und der Sturm auf die Pariser Bastille am 14. Juli 1789 waren kollektive Wutausbrüche, die später zu den Gründungsmythen der USA und der französischen Republik wurden.

Heute gilt ausgerechnet die Emotion, aus der die Demokratien hervorgingen, als ihre größte Herausforderung. Mit Wut kann sie nur schlecht umgehen, der »Wutbürger« wurde zur Chiffre für eine permanente innere Bedrohung.

Vor genau zehn Jahren erschien im SPIEGEL ein Essay, der dieses Wort in die Welt setzte. Damals ging es um Proteste gegen das Bahnprojekt Stuttgart 21. Es ging aber auch schon um Bürger, die sich bei einer Veranstaltung wütend dagegen verwahrten, dass Thilo Sarrazin kritisch befragt wurde. Ihnen gefiel offenkundig ein Buch, dessen Thesen zum Teil als fremdenfeindlich gedeutet wurden.

Seither hat die Wut Karriere gemacht. Geburt und Aufstieg der AfD seit 2013, islamophobe Proteste im Namen von Pegida seit 2014, die entrüstete Ablehnung von Angela Merkels Flüchtlingspolitik seit 2015, der Brexit und die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA 2016, die französischen Gelbwesten 2018 – das alles wurde auch mit Wut erklärt. Und vor wenigen Wochen überschrieb die »Zeit« einen Leitartikel zu Demonstrationen gegen die Corona-Politik mit der Zeile »Wutbürger 2.0«.

Was ist passiert? Warum erlebt der Westen ein Zeitalter der Wut? Und wie ist sie in den Griff zu bekommen?

Die Geschichte der Politik in der Neuzeit lässt sich auch als Zähmungsgeschichte\* erzählen. Der Mensch wird von seinen Leidenschaften getrieben, neigt zu Ausbrüchen von Wut und Hass, damit zur Gewalt. Gerade die Zeit des Staatstheoretikers Thomas Hobbes war davon geprägt. Auf dem europäischen Kontinent tobte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Dreißigjährige Krieg, in England ein Bürgerkrieg. Hobbes' Antwort auf Chaos und Grauen war der starke Staat, der das Gewaltmonopol auch zum Schutz der Bürger behauptet. Für die Monarchen war das die passende Philosophie zu absolutistischer Herrschaft. Wut und Hass wurden radikal unterdrückt. Aber das gelang in Frankreich zunächst nur bis zur Revolution von 1789, die dann allerdings in Terror umschlug.

Auch die Demokratien, die sich allmählich etablierten, standen vor dem Problem, die Wut ihrer Bürger zähmen zu müssen, bis heute ist das eine Herausforderung. Auf Hobbes können sie dabei nur begrenzt zurückgreifen, da sie an Werte wie Freiheit oder die Würde des Menschen gebunden sind. Ihre Mittel gegen die Wut sind daher begrenzt. Wenn sie hart reagieren, wenn der demokratische Staat sich zu stark gebärdet, setzt er sich sofort dem Verdacht aus, seine Ideale zu verraten.

Also müssen Demokratien besonders darauf achten, dass es nicht zu heftigen Wutausbrüchen kommt. Andererseits braucht gerade diese Staatsform den permanenten Streit, denn das politische Programm entsteht im Konflikt der Interessen, im Kampf der Parteien um die Macht. Das Konzept ist dieses: Streitet ständig, aber nur so viel, dass euch die Wut nicht packt und ihr die Kontrolle verliert. Ein schmaler Grat. Gleichwohl ist es den Demokratien zunächst ganz gut gelungen, ihre Gesellschaften zu pazifizieren.

Drei Hauptursachen politischer Wut sind Klassenkampf, Religion und Nationalismus. Bei diesen Themen kochen die Emotionen hoch oder lassen sich leicht schüren; die Wut gegen die Reichen oder die Ausbeuter, die Wut gegen Katholiken oder Protestanten, gegen Muslime oder Juden, die Wut gegen das Nachbarland oder gegen Menschen anderer Herkunft.

Die Demokratien konnten diese Einflüsse stark reduzieren. Die Religionen wurden aus der Politik zurückgedrängt, die Ungerechtigkeiten durch Sozialpolitik und Umverteilung gelindert, der Nationalismus in Europa nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs eingedämmt. Im Zuge des europäischen Vereinigungsprojekts sprach man schon von postnationalen Gesellschaften.

Die Bundesrepublik bearbeitete ihr Zähmungsprojekt besonders gründlich. Nach dem Nationalsozialismus, der aus Massenwut Massenmord gemacht hatte, wurden Politik und Gesellschaft die Emotionen weitgehend ausgetrieben. Es bildete sich die nivellierte Mittelstandsgesellschaft, konsensorientiert, friedlich, europäisch. (...)

\*die Zähmung: (hier) Reduzierung von Gewalt und Aggressivität in politischen Auseinandersetzungen

Von Dirk Kurbjuweit  
Spiegel 42, 2020

Répondre en **ALLEMAND** aux questions ci-dessous :  
(environ 200 mots par chaque réponse)

Frage 1: Wie beschreibt der Journalist den „Wutbürger“ und wie erklärt er das Phänomen?

Frage 2: Der Autor schreibt im Text: „Streitet ständig, aber nur so viel, dass euch die Wut nicht packt und ihr die Kontrolle verliert.“ Wo liegt für Sie die Grenze der demokratischen Streitkultur? Argumentieren Sie mit Beispielen aus der Vergangenheit und Gegenwart vor allem aus dem deutschsprachigen Raum.